

In einer Entfernung von ca 30-40 m schräg nach oben Turmuhr der TH

1

vorgebaute Holzschute, Blick nur noch zum Himmel möglich

Zellenfenster in ca 2m Höhe

Eisenrahmen mit Gitter bespannt als Bett ohne Auflage ca 1m x 2m, mußte tagsüber hochgeklappt werden.

Zellenmaße nach Erinnerung ca 4m x 2,50m

Lampe ca 1m über dem Tisch

Klapptisch mit Sitzbank (Vollholz)

ca 90x50 cm

ca 90x20 cm

Toilettenbecken mit Holzdeckel, wurde täglich vormittags nur einmal von außen gespült.

möglicherweise Luftschacht für Warmluft, nur ab und zu in Betrieb

Türspion

Die Lampen brannten, sobald es dunkel wurde, ununterbrochen.

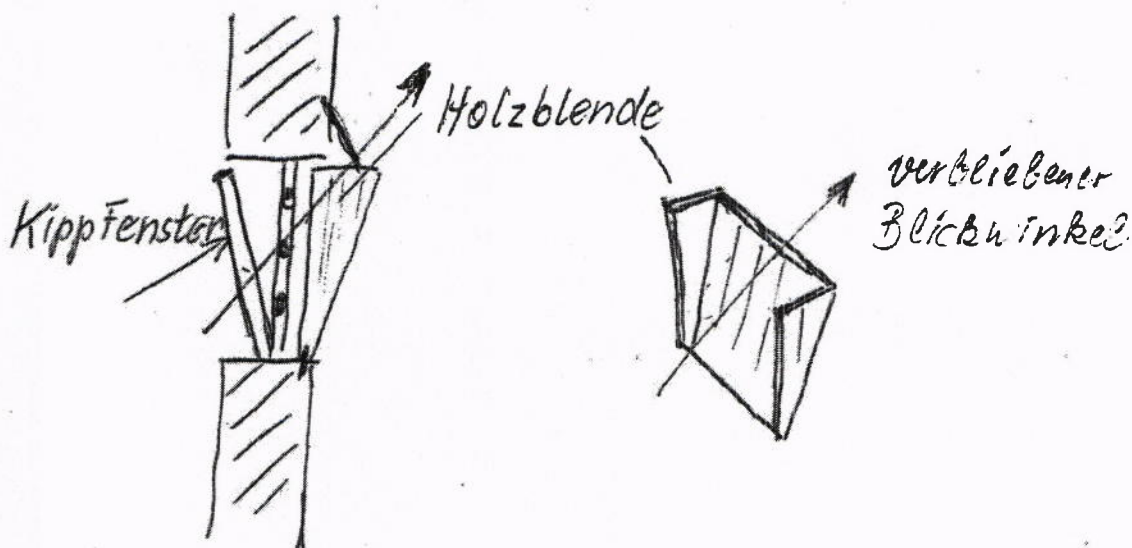
Lampe über der Tür in einer vergitterten Nische, nur von außen zugänglich

Ergänzung zum Gespräch:

Tisch und Sitzbank kommen in den Maßen nach Anfertigung der Zellenkizze auf $90 \times 50 \text{ cm}$ n. $20 \times 90 \text{ cm}$ (bzw. $90 \times 20 \text{ cm}$) und kommen in der Erinnerung mit der Bettbreite der Realität näher.

Richtig müß es heißen: Wenn man sich ca $2\frac{1}{2} \text{ m}$ vom Zellenfenster entfernt aufstellte, konnte man bei dem Blickwinkel durch das ca in 2 m Höhe befindliche Zellenfenster in einer Entfernung von ca $30 - 40 \text{ m}$ die Türmühr der TH Dresden sehen.

Diese Möglichkeit würde später erschwert, da man Holzblenden (oder Holzschichten) vor die Fenster hing, sodaß nur noch ein Blick zum Himmel in einem ca 20 cm breiten Streifen übrigblieb und es schon schwierig war, durch einen seitlichen Spalt die Türmühr noch zu erkennen. Es war also unmöglich ein Zeichen zu geben, falls sich eine Person im entfernt gegenüberliegenden Gebäude aufhielt.



Tagsüber müßte der eiserne Rahmen des Bettes und je nach Länge der Posten, auch Tisch und Sitzbank hochgeklappt werden, sodaß man entweder wie ein

Tiger im Käfig ständig herumliegend oder mal auf dem Toiletendeckel (solange er unsere Logarithmentafel nicht anfuhr!) bar. Fußboden (Steinboden) anrührte. Als lang-jährige Zelleninsassen (bis Sept. 1949) hatte sich ein Verhältnis zu den Wachhabenden herausgebildet, wo wir genau wußten, der heute Dienst tut, drückt ein Auge zu, Tisch und Bank können benutzt werden! Die Posten würden an ihren Gewohnheiten wie Gang, Schleichen von Tür zu Tür, lautes Poltern und Fußballspielen mit unseren Eß-Blechnäpfen auf dem Zellengang, oder fröhlichem Singen (hieß bei uns der „Sänger“) erkannt und je nach Gefährlichkeit der Person konnten wir unsere Aktivitäten wie Turnübungen (an sich verboten), Rechnen auf dem Fußboden mit Tonseife, später Schachspielen durchführen.

Zum Schachspielen:

Unsere 3-teilige Seegrasmatratze hatte eine Überlappung. Nach Entfernern einiger Hände voll Seegras, die über Tage verteilt bei der täglichen Spülung im Clo verschwanden, war Stoff übrig. In einer Stüppe hatte Ernst Krebs einen verwehrtbaren Knöchel gefunden, aus dem wir eine Nähnadel fertigten. Das Ohr wurde mit einer Sicherheitsnadel gebohrt, die in den Sachen von E.K. versteckt war. Zunächst trennten wir Matratzenstoff ab, um für den beinamputierten E.K. einen Handschuh zu fertigen. Da wir erstmalig 1949 etwas Waschnäpfe und ein paar Tüten, die sich wahrscheinlich aus früheren Häftlingstagen (Tüten kleben) im Gefängnis angefinden hatten, bekommen, experimentierten wir mit dem Waschnäpfe. Dicke, feuchte Waschnäpfevermasse wurde auf Stellen des Eisenrahmens des Bettes, der schwarzgefärbt war, gestrichen. Über